

**Christian Voller, Gottfried Schnödl,
Jannis Wagner (Hrsg.)**

SPENGLERS NACHLEBEN

**Studien zu einer
verdeckten Wirkungsgeschichte**

zu Klampen
peni



Spenglers Nachleben

Spenglers Nachleben

Studien zu einer verdeckten Wirkungsgeschichte

Herausgegeben von
Christian Voller, Gottfried Schnödl und Jannis Wagner

© 2018 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe
www.zuklampen.de

Umschlaggestaltung: Groothuis. Gesellschaft der Ideen
und Passionen mbH · Hamburg
Satz: Germano Wallmann · Gronau · www.geisterwort.de
Druck: Bookfactory Buchproduktion GmbH · Stadthagen

ISBN 978-3-86674-571-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Für die Fotografie auf S. 10 konnte trotz intensiver Recherchen leider kein Rechtsinhaber auffindig gemacht werden. Berechtigte Ansprüche eventueller Rechtenachfolger werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen nachträglich beglichen.

Inhalt

Christian Voller, Gottfried Schnödl, Jannis Wagner Zur Einleitung	7
Geoffrey Winthrop-Young Kälte, Krieg und Katastrophen: Martial-historiografische Anmerkungen zu Spengler und Kittler	29
Gilbert Merlio Oswald Spengler – Ein Denker der Postmoderne, der Hypermoderne oder gar der Vormoderne?	59
Falko Schmieder ›Geschichte‹ als geschichtliches Problem: Adornos rettende Kritik Oswald Spenglers	83
Christine Blättler Kausalität und Fortschritt unter Verdacht	105
Christina Wessely Geschichtskryonik Die Welteislehre und <i>Der Untergang des Abendlandes</i>	131
Christoph Asendorf Zwischen faustischem Futurismus und <i>Posthistoire</i> Spenglers Technikschrift im Kontext	159
Hermann Rotermund Morphologische Resonanzen Benn – Scholz – Bense	179

Fabian Mauch	
Spengler vor dem <i>Untergang</i>	209
Oswald Spengler	
Die Berliner Kgl. Porzellan-Manufaktur (Zu ihrem 140jährigen Bestehen am 24. August 1913)	233
Jannis Wagner	
Spengler in der <i>heroischen Moderne</i> Zu Heinz Dieter Kittsteiners Spengler-Rezeption	245
Heinz Dieter Kittsteiner	
Oswald Spengler	265

Zur Einleitung

*Spengler standhalten ...*¹
(Theodor W. Adorno, 1955)

Der Fall Spengler ist einzigartig. Weder vor noch nach ihm ist ein derart populärer und einflussreicher Denker binnen kürzester Zeit so scheinbar spurlos von der diskursiven Bildfläche verschwunden. Schon 1938, keine zwei Jahre nach seiner Beerdigung, die bereits in kleinstem Kreise veranstaltet worden war, galt der für viele Deutsche – und nicht nur für Deutsche – »anregendste Geist der beiden vergangenen Jahrzehnte«² als überwunden und vergessen. So resümierte beispielsweise Max Bense zukunftsfreudig, Spengler sei ein »epochaler Geist« nicht deshalb gewesen, weil er »eine Epoche des Denkens ermöglicht« habe, sondern weil er »selbst eine Epoche darstellt«, die spätestens mit seinem Tod an ihr Ende gekommen sei.³ »Denn der ›Untergang des Abendlandes‹ war kein äußerer, sondern ein innerer Vorgang, ein Vorgang im Theoretischen, im Denken, und mit Spenglers These hatte er sich vollzogen – und mit seinem Vergessenwerden, seiner Überwindung, seiner Abweisung ging dieser ›Untergang‹ vorüber.«⁴

Bense wertete das ›Dritte Reich‹, dessen Wissenschaft und Industrie zu diesem Zeitpunkt längst schon für einen neuen Krieg rüsteten und dessen dröhnende Propagandamaschinerie Skepsis,

1 Adorno, Theodor W.: Spengler nach dem Untergang, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.1, hg. v. Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss und Klaus Schulz, Frankfurt a.M. 1977 ff., 47–71, 69.

2 Bense, Max: *Vom Wesen Deutscher Denker. Oder zwischen Kritik und Imperativ*, München/Berlin 1938, 160.

3 Ebd., 166.

4 Ebd., 172 f.

Pessimismus und Defätismus auch dort unnachgiebig denunzierte, wo die geistige Verwandtschaft zum faschistischen Projekt, wie im Falle Spenglers, nicht zu übersehen war, so implizit als die praktische Überwindung einer »Epoche der Kritik« und mithin als »Abschluss« jener »tiefsten Krisis«, die in Spenglers *Untergang des Abendlandes* ihren adäquaten Ausdruck gefunden habe.⁵ Nach vollzogener »Machtergreifung« erschien ihm – und mit dieser Einschätzung lag er präzise auf der nationalsozialistischen Linie seiner Zeit – der Pessimismus Spenglers als ein »schöpferischer« vor allem insofern, als er zum »Widerspruch« gereizt und »hinter aller Kritik und Absage« ein »welthistorisches Vertrauen« transportiert habe, »das alle nachfolgenden Denker und Forscher, Techniker und Politiker in ihren Taten ewig rechtfertigt.«⁶

Angesichts des unbedingten Tatendrangs der Nationalsozialisten war Spengler im Deutschen Reich seit Ende der 1930er Jahre also als »Schwarzseher und Reaktionär, so wie eben die zeitgenössischen Herren solche Worte brauchten, verfeimt«; im Ausland hingegen »galt er [...] als einer der ideologischen Mitschuldigen am Rückfall in die Barbarei«, wie Theodor W. Adorno feststellte.⁷ Der epochale Schwarzseher war weithin in Ungnade gefallen. Als der praktische Versuch, Spengler zu überwinden, dann im Mai 1945

5 Bense: *Wesen Deutscher Denker*, 172. – Spengler, der wie viele Autoren aus dem Milieu der sogenannten konservativen Revolution in seinen politischen Ansichten eher am italienischen Faschismus als dem Nationalsozialismus orientiert war, scheute die öffentliche Kritik der nationalsozialistischen Bewegung nicht. So schrieb er über die »Machtergreifung«, sie habe »sich in einem Wirbel von Stärke und Schwäche vollzogen«, weshalb es bedenklich sei, »daß sie täglich mit so viel Lärm gefeiert« werde. Unter den Nationalsozialisten sah er »Elemente« am Werk, »welche den Genuß der Macht als Ergebnis betrachten und den Zustand verewigen möchten«, und Adolf Hitler wertete er in der privaten Korrespondenz wiederholt als durchaus »nicht bedeutend«. Diese Kritik des nationalsozialistischen Projekts von rechts wurde von Teilen der Bewegung als besonders bedrohlich empfunden und entschieden bekämpft. Spengler, so ließe sich sagen, fand sich also nicht trotz seiner faschistischen Weltanschauung zusehends in die Isolation gedrängt, sondern gerade wegen ihr. Vgl. Koptanek, Anton Mirko: Oswald Spengler in seiner Zeit, München 1968, 410–463 (hier auch die angeführten Zitate) sowie Felken, Detlef: Oswald Spengler. Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur, München 1988, 184–237.

6 Bense: *Wesen Deutscher Denker*, 173.

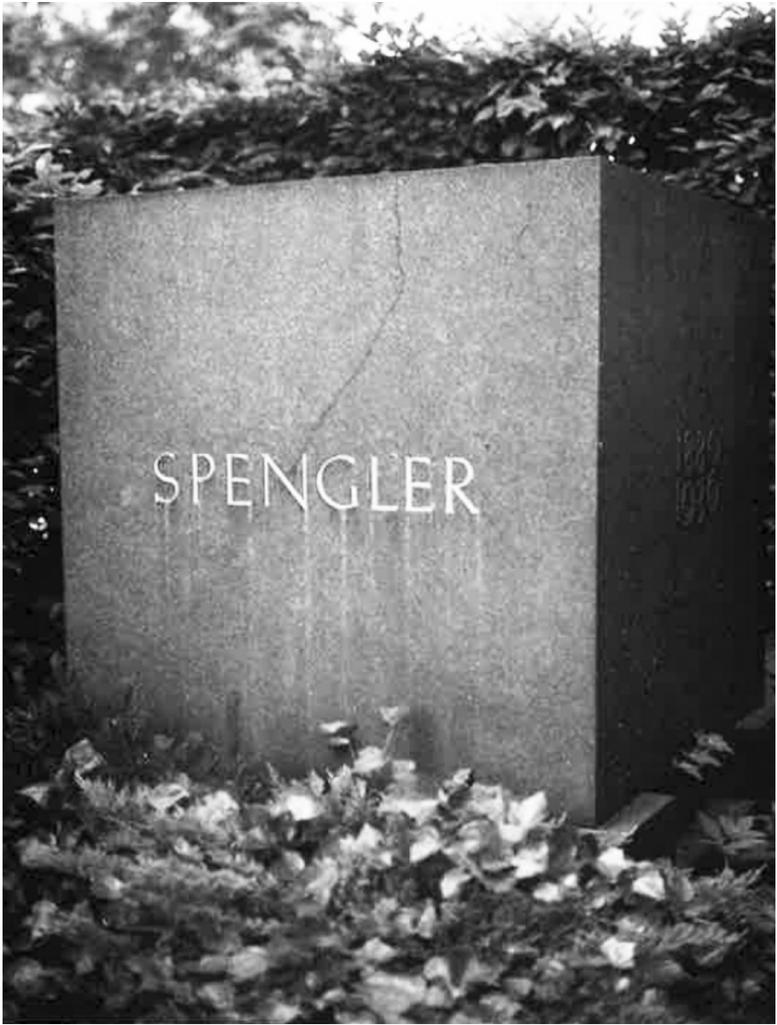
7 Adorno: Spengler nach dem Untergang, 48.

mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht an sein Ende gekommen und seinerseits zu einer Geschichte geworden war, die es möglichst rückstandslos ›aufzuarbeiten‹ und also ihrerseits zu überwinden galt, legte sich verlegenes Schweigen über ein Werk, das eine ganze Generation von (deutschen) Intellektuellen inspiriert hatte. Im »Epilog des Nazizeiters« stand der reaktionäre Prophet, wie der Ingenieur Georg Schreiber durchaus zeittypisch zu Protokoll gab, »glücklicherweise« für »*tempi passati*«. ⁸ Zwar ist er – wie die folgenden Beiträge zeigen werden – nie ganz aus dem kulturkritischen Diskurs verschwunden, er wurde aber kaum noch zitiert und hatte der zur Nachkriegsgesellschaft geläuterten Volksgemeinschaft augenscheinlich nichts mehr zu sagen. ⁹

Der Umstand, dass Adorno 1955 in seine Essay-Sammlung *Prismen* einen Aufsatz unter dem Titel *Spengler nach dem Untergang* aufnahm, der auf einen Vortrag zurückgeht, den er 1938 im US-amerikanischen Exil gehalten hatte, muss vor diesem Hintergrund *per se* als Kritik einer Strategie des Vergessenmachens verstanden werden, die Spengler zwar betraf, jedoch keineswegs nur ihm, und nicht einmal vor allem ihm, galt. Im Gegenteil fügte sich das Tabu, das spätestens seit 1945 über Spengler verhängt

8 Das Zitat entstammt der Diskussion eines Vortrags, den der an Heidegger geschulte Theologe und ehemals begeisterte Nationalsozialist Friedrich Karl Schumann 1957 vor der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen hielt. Schumann, Friedrich Karl: *Mythos und Technik*, Köln 1958, 43.

9 Bemerkenswerte Ausnahmen von dieser Regel finden sich etwa bei Arnold Gehlen, dessen Essay *Die Seele im technischen Zeitalter* (1957) sich explizit und durchaus affirmativ auf Spengler bezieht; bei Adorno, von dessen einschlägigen Texten noch ausführlich zu sprechen sein wird, bei Gotthard Günther, dessen kultur- und techniktheoretische Schriften sich bis in die 1980er Jahre hinein intensiv mit Spengler auseinandersetzen, in Hans Sedlmayrs *Verlust der Mitte* (1948) sowie bei Max Bense und Gottfried Benn, die sich auch nach dem Krieg, wie Hermann Rotermund in diesem Band zeigt, an Spenglers *Untergang* abarbeiteten. Vgl: Gehlen, Arnold: *Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft* [1957], Frankfurt a. M. 2007, passim.; Adorno: *Spengler nach dem Untergang*; Günther, Gotthard: *Beiträge zu einer operationsfähigen Dialektik III. Philosophie der Geschichte und der Technik. Wille, Schöpfung, Arbeit*, Hamburg 2013, insbes. 211–235; dazu auch: Klagenfurt, Kurt: *Technologische Zivilisation und transklassische Logik. Eine Einführung in die Philosophie Gotthard Günthers*, Frankfurt a. M. 1995.



»Ein Kubus aus schwärzlichem Porphyrr wurde auf das Grab gesetzt und darauf nur der Name SPENGLER.«

Koktanek, Anton Mirko: Oswald Spengler in seiner Zeit, München 1968, 463.

zu sein schien, zwanglos in jene erinnerungspolitische Amnesie, die es den Nachkriegsdeutschen ganz allgemein erlaubte, von dem zu schweigen, was sie doch schwerlich vergessen haben konnten. Adornos ›Erinnerung‹ an Spengler hingegen war einer Form der Vergangenheitsbewältigung verpflichtet, die nicht auf *Verdrängung*, sondern *Durcharbeitung* gründen sollte. Weniger dem Werk in seiner Gesamtheit, über dessen Zugehörigkeit zum Theoriebestand der »extremen Reaktion« er sich keine Illusionen machte,¹⁰ galt deshalb seine »rettende Kritik Spenglers«,¹¹ sondern dem Problem, das Spengler mit großsprecherischer Geste gelöst zu haben behauptete, und das mit seiner ›Überwindung‹ endgültig aus dem Blick zu geraten drohte: dem Problem der *Geschichte* in jenem emphatischen Sinn, den erst die Moderne dem Wort gegeben hatte. Denn über Spengler nachzudenken bedeutete für Adorno und die kritische Theorie vor und nach dem Krieg, über Geschichte nachzudenken.¹² Nach dem »faschistischen Ende der

10 Adorno: Spengler nach dem Untergang, 63.

11 Falko Schmieder in diesem Band.

12 Neben *Spengler nach dem Untergang* hat sich Adorno in der Rezension *Spenglers Mensch und Technik* (1932) sowie in dem kurzen Text *Wird Spengler recht behalten?* (1955) explizit mit Spengler auseinandergesetzt. Beide in: Adorno, *Gesammelte Schriften*, a. a. O., Bd. 20.1, 140–148, bzw. 197–199. Mit großer Verve, allerdings wesentlich weniger differenziert als Adorno, ging auch Georg Lukács mit Spengler ins Gericht. Vgl. Lukács, *Georg: Die Zerstörung der Vernunft*, Bd. II. *Irrationalismus und Imperialismus*, Neuwied 1962, insbes. 138–152. Hinweise auf eine geschichtstheoretische Auseinandersetzung mit Spengler innerhalb der kritischen Theorie lassen sich weiterhin bei Max Horkheimer, Herbert Marcuse, Walter Benjamin und Ernst Bloch finden. Vgl. dazu Schmidt, Burghart: *Postmoderne – Strategien des Vergessens*, Frankfurt a. M. 1994, 72–96. Aus dem Umfeld des Frankfurter Instituts für Sozialforschung wären schließlich Karl August Wittfogel und Franz Borkenau zu nennen, die sich nach ihrem Ausscheiden aus dem Institut Spenglerschen Geschichtskonzeptionen annäherten. So führt eine direkte Rezeptionsgeschichte von Wittfogels *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas* (1931) zu Samuel Huntingtons *Clash of Civilisations* (1996), und Borkenaus ausgreifende Studie *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild* (1934) lässt bereits eine latente Spengler-Faszination erkennen, die dann in seinem nachgelassenen Spätwerk *Ende und Anfang* virulent wird. Vgl. Wittfogel, Karl August: *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas. Versuch der wissenschaftlichen Analyse einer grossen asiatischen Agrargesellschaft*, Leipzig 1931; sowie Borkenau, Franz: *Ende und Anfang: Von den Generationen der Hochkulturen und von der Entstehung des Abendlandes*, hg. v. Richard Löwenthal, Stuttgart 1984.

Geschichte«¹³ in Deutschland an Spengler zu erinnern, hieß folglich, Einwand gegen jenes berühmte Führer-Wort zu erheben, nach dem »wesentlich« für die Nationalsozialisten allein sei, »dass die letzten, die in Deutschland Geschichte machen, wir sind!«¹⁴

Gegen das ›Vergessenwerden‹ Spenglers, das im *Posthistoire* der Nachkriegszeit seinen Teil zur endgültigen Sanktionierung dieses Imperativs beizutragen drohte, behauptete Adorno deshalb eine Aktualität Spenglers, die er auf den gehemmten Gang einer Geschichte zurückführte, die der *Untergang des Abendlandes* über das ›Dritte Reich‹ hinaus mit einer Hypothek belastet habe, die sich nicht ohne weiteres würde tilgen lassen. Nach wie vor gälte es deshalb, Spengler, »der kaum einen Gegner gefunden [hat], der sich ihm gewachsen gezeigt hätte«,¹⁵ *standzuhalten*. Das aber bedeutete für Adorno nicht weniger, als »den ›Standpunkt der wirklichen Geschichte‹, die keine Geschichte, sondern schlechte Natur ist, geschichtlich aufzuheben und das geschichtlich Mögliche zu verwirklichen, das Spengler unmöglich nennt, weil es noch nicht verwirklicht ist.«¹⁶ Sinngemäß ließe sich in Anlehnung an die *Negative Dialektik* formulieren: Philosophie, die überwunden schien, erhält sich am Leben, weil der Moment ihrer praktischen Widerlegung versäumt ward.¹⁷ Das ›Vergessenwerden‹ Spenglers wird dann als Symptom einer (Geistes-) Geschichte dechiffrierbar, die den *Untergang des Abendlandes* nicht einfach, wie das noch Bense und mit ihm viele Zwischen- und Nachkriegsdeutsche dachten, ›überwinden‹ kann, aber gerade deshalb vergessen *muss*, um nach der Katastrophe weiterlaufen zu können – einer Geschichte, zu deren allgemeinem Bewegungsgesetz das Vergessen geworden

13 Dubiel, Helmut: Die Aktualität der Gesellschaftstheorie Adornos, in: Friedeburg, Ludwig u. Habermas, Jürgen (Hrsg.), Adorno-Konferenz 1983, Frankfurt a. M. 1983, 293–313, 299.

14 Hitler, Adolf: Rede gehalten am 4. Januar 1933 in Detmold anlässlich der Eröffnung des Landtagswahlkampfes in Lippe, zit. n. Bruppacher, Paul (Hrsg.), Adolf Hitler und die Geschichte der NSDAP. Eine Chronik, Teil 1 1889–1937, o. O. 2014, 300.

15 Adorno: Spengler nach dem Untergang, 48.

16 Ebd., 69.

17 Vgl.: Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik, in: Ders., Gesammelte Schriften, a. a. O., Bd. 6, 9–113, 15.

ist: »Wenn die Geschichte der Philosophie nicht so sehr in der Lösung ihrer Probleme besteht als darin, daß die Bewegung des Geistes jene Probleme wieder und wieder vergessen macht, um die sie sich kristallisiert, dann ist Oswald Spengler vergessen worden mit der Geschwindigkeit der Katastrophe, in die, seiner eigenen Lehre zufolge, die Weltgeschichte überzugehen im Begriff ist.«¹⁸

Das ›Vergessenwerden‹ Spenglers erweist sich so gesehen als das genaue Gegenteil eines Durcharbeitens oder gar einer Überwindung Spenglers. Es erscheint als eine Form der Verdrängung, in der die Wiederkehr des Verdrängten stets schon angelegt ist. Kritisch an diese Diagnose Adornos knüpfend, sprach Jacques Bouveresse 1983 in Hinblick auf ›die Postmodernen‹ (gemeint waren Michel Foucault, Gilles Deleuze, Jacques Lacan, Claude Lévi-Strauss, aber auch Georges Canguilhem und Gaston Bachelard) von »Spenglers postume[r] Rache«¹⁹ und argumentierte polemisch, »derzeit den *Untergang des Abendlandes* neu zu lesen« führe zu der Einsicht, »daß unsere arglosesten ›Entdeckungen‹ nichts anderes sind als traditionelle Themen, denen einzig das Vergessen einer doch erst kurze Zeit zurückliegenden Vergangenheit es erlaubt, mit wahrlich trügerischer Jungfräulichkeit wiederaufzutauchen.«²⁰ Nur weil der Autor Spengler so gründlich vergessen worden sei, könnten viele seiner Konzepte neu und ›postmodern‹ erscheinen, befand Bouveresse und mutmaßte, vor allem der Umstand, dass »die organistische und biologistische Sprache, in der er seine Thesen formulierte, heute naiv und höchst beunruhigend klingt«, verstelle den Blick darauf, »daß einige der charakteristischsten davon in der avancierten Philosophie und Wissenschaftstheorie heute mehr oder weniger Gemeinplätze geworden sind.«²¹

18 Adorno: Spengler nach dem Untergang, 47.

19 Bouveresse, Jacques: Spenglers Rache, in: Peter Sloterdijks ›Kritik der zynischen Vernunft‹, Frankfurt a. M. 1987, 356–388, 382.

20 Ebd., 386.

21 Ebd., 382f. – Gegen diese Annahme wäre einzuwenden, dass Canguilhem ausgerechnet Spenglers Theorie einer »Maschinenentwicklung als ›Lebenstaktik« als Vorbild der von ihm geforderten »Organologie« und damit einer Auffassung des Technischen benannte, von der sich spätere Konzepte etwa Gilbert Simondons oder Bruno Latours wesentlich beeinflusst zeigen. Georges Canguilhem: Maschine und Organismus [1952], in: Gugerli, David;

Bereits ein Jahr zuvor hatte Manfred Frank in seinen *Vorlesungen über die Neue Mythologie* polemisch zu Protokoll gegeben, es sei »fast unglaublich, wie stark die Retusche« gearbeitet habe, wenn man bedenke, wie man in »Teilen der jüngsten französischen Philosophie [...] die Einheit und das Ende des abendländischen Phänomens (wie schon Nietzsche und Spengler) wiederentdeckt [und] dem wilden, grausamen Leben ein fröhliches ›Ja« entgegenruft.«²² Als dann 1985 mit Friedrich Kittlers *Aufschreibesysteme 1800/1900* eine spezifisch deutsche Variante jenes poststrukturalistischen Denkens in Erscheinung trat, gegen das Frank so leidenschaftlich Front gemacht hatte – Geoffrey Winthrop-Young sprach von einem »distinctly German offshoot of poststructuralism«²³ –, wurden die Latenzen, die Frank und Bouveresse an Teilen der zeitgenössischen französischen Theorie kritisiert hatten, virulent: »Spenglers begreiflicher Wunsch, daß ›sich Menschen der neuen Generation der Technik statt der Lyrik, der Marine statt der Malerei, der Politik statt der Erkenntnistheorie zuwenden«, kommt also an einem Punkt zumindest reichlich verspätet«,²⁴ schrieb Kittler dort und setzte Spenglers Trias von *Technik, Krieg* und dem *Ende der Geschichte* auf die Forschungsagenda einer Medienwissenschaft, die als *German media theory* rasch paradigmatisch für eine bestimmte Form der Kulturwissenschaft werden sollte.²⁵

Hagner, Michael u. a. (Hrsg.), Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 3, Zürich/Berlin 2007, 185–212, 203. Auch was die Arbeiten von Deleuze und Guattari betrifft, fällt es schwer, ausgerechnet die organizistische und biologistische Sprache Spenglers als Differenzkriterium heranzuziehen, sind deren Begrifflichkeit und Metaphorik doch durchweg organizistisch grundiert.

22 Frank, Manfred: *Der kommende Gott. Vorlesungen über die Neue Mythologie*, Frankfurt a. M. 1982, 33.

23 Winthrop-Young, Geoffrey: Translator's Introduction, in: Kittler, Friedrich, *Grammophon, Film, Typewriter* (1986), hg. und in das Amerikanische übers. v. Geoffrey Winthrop-Young und Michael Wutz, *Tedwood City, CA 1999*, XI-XXXVIII, XII und XVI.

24 Kittler, Friedrich: *Aufschreibesysteme 1800/1900* [1985], München 2003, 272.

25 Zu Winthrop-Youngs Einordnung des »Theoriephänomens« *German media theory*, die für uns eine wichtige Inspiration gewesen ist, vgl. seinen Beitrag in diesem Band, sowie Ders.: *Von gelobten und verfluchten Medien-*

Mit der Wiederkehr der Krise des Rationalismus, die im postmodernen Denken ihren Ausdruck gefunden hatte, und die keineswegs zufällig mit der Wiederkehr ökonomischer Krisenerfahrungen seit den 1970er Jahren zusammenfällt, kehrte also – genannt oder ungenannt – auch Spengler zurück. Was die Nachkriegszeit zu vergessen suchte, erschien auf einmal wieder zeitgenössisch. Luc Ferry und Alain Renaut gingen 1985 gar so weit, den französischen Poststrukturalismus insgesamt als eine *hyperbolische Wiederholung* des deutschen Diskurses der ersten Jahrhunderthälfte zu fassen und postulierten: »Das 68er-Denken, weit davon entfernt, ein rein einheimisches Produkt zu sein, ist das Resultat einer mehr oder weniger komplexen Verwendung von Themen und Thesen, die deutschen Philosophen [...] entlehnt sind.«²⁶ Neben Marx, Nietzsche, Heidegger und Freud wird auch Spengler als unterschlagene Einflussfigur angeführt, deren Wiederkehr den beiden als Index für eine prinzipielle Kritikbedürftigkeit des postmodernen Denkens galt. Auch Bouveresse merkte sarkastisch an, die Persistenz Spenglers müsse »entweder als Zeichen [eines] außergewöhnlichen Scharfblicks« seinerseits, »oder aber als Beweis der leichtfertigen Unbesonnenheit, Inkompetenz und erstaunlichen Oberflächlichkeit einer gewissen Zahl heute lebender Theoretiker [...] gewertet werden.«²⁷

Spenglers ›Wiederkehr‹ wurde so vor allem auf Fehlleistungen einzelner Philosophen zurückgeführt, die ihn hätten lesen müssen – sei es seines Scharfblicks wegen, sei es um seinem schwärmerischen Irrationalismus zu entgehen. So zutreffend diese Kritik von Fall zu Fall auch sein mag, sie verfehlt doch das Problem der anhaltenden akademischen und gesellschaftlichen Nachfrage nach Gedanken, die bereits bei Spengler formuliert waren und sein ›Vergessenwerden‹ offenbar überdauert haben. Denn es ist kaum von der Hand zu weisen, dass viele jener dezidiert postmodernen

ländern. Kanadischer Gesprächsvorschlag zu einem deutschen Theoriephänomen, in: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 2, Bielefeld 2008, 113–127; vgl. auch die Repliken von Friedrich Balke, Rüdiger Campe, Helmut Lethen und K. Ludwig Pfeiffer (ebd., 129–145).

26 Ferry, Luc u. Renaut, Alain: Antihumanistisches Denken. Gegen die französischen Meisterphilosophen [1985], München/Wien 1987, 35.

27 Bouveresse: Spenglers Rache, 386.

Konzepte, die in Spengers Werk Referenzpunkte haben, die zu selten thematisiert werden, heute zu kulturwissenschaftlichen Gemeinplätzen geworden sind. Zu nennen wären etwa die Verabschiedung des modernen Fortschrittsmodells zugunsten einer Vielheit der Geschichten und die Ersetzung des Gesellschafts- durch den Kulturbegriff, der kulturelle und historische Relativismus und die damit einhergehende Identifizierung von abendländischer Kultur und kritischer Vernunft, der methodische Eklektizismus der kulturwissenschaftlichen Disziplinen und ihre Abneigung gegen kausale Erklärungsmuster sowie nicht zuletzt die kulturelle Bedingtheit auch der objektiven Naturwissenschaften, wie sie in der kulturwissenschaftlichen Wissenschaftsgeschichte behauptet wird.²⁸ Es wäre von daher schlechte Ideologiekritik, derart weitreichende Phänomene umstandslos auf die vermeintliche Unbesonnenheit und Inkompetenz einzelner Diskursbegründer zurückführen zu wollen.

Gegen ein »traditionell ideologiekritisches Abfertigen« der Postmoderne, das er vor allem bei Habermas bemängelt, auf je eigene Weise aber auch in den einschlägigen Texten von Bouveresse, Frank, Ferry, Renaut oder auch Alfred Schmidt²⁹ hätte finden können, wies Burghart Schmidt deshalb nicht ohne Hoffnung darauf hin, dass in der »postmodernen Atmosphäre Probleme wieder aufgetaucht« seien, die durch »unsere jüngste Moderne, bestehend aus Restauration des Kapitalismus nach einer Weltkriegsexplosion, vergessen gemacht werden sollten.«³⁰ Nicht zuletzt die (latente) Rückkehr spenglerianisch-morphologischer Denkformen, die er exemplarisch an der archäologischen Geschichtstheorie Michel

28 Zu den (scheinbaren) Ähnlichkeiten zwischen postmodernen Positionen und denen Spengers, sowie den grundsätzlichen Scheidelinien zwischen ihnen, vgl. den Beitrag von Gilbert Merlio in diesem Band; in Bezug auf das Kausalitätsprinzip und die (postmoderne) Wissenschaftstheorie vgl. die Beiträge von Christina Wessely und Christine Blättler.

29 Schmidt warf dem Strukturalismus und Poststrukturalismus insbes. Louis Althusser in mehreren Arbeiten einen »ontologischen Rückfall« vor, in dessen Folge Geschichte – ähnlich wie bei Spengler – als streng immanente Funktion einer objektiven Systementwicklung erscheine. Vgl. Schmidt, Alfred: *Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik*, München/Wien 1977.

30 Schmidt: *Postmoderne*, 62 f.

Foucaults nachzuweisen suchte,³¹ wurde für Schmidt vor diesem Hintergrund zu einem Indikator dafür, dass sich in der postmodernen Philosophie etwas »regt«, das ein »heute fälliges aufklärerisches Erinnern ausmacht, gemäß Benjamins Einsicht, daß kein Erinnern, will es Erinnern sein, ohne produktives Vergessen auskommt«.³²

Lastet man das ›Vergessenwerden‹ Spenglers und die darauf folgende ›Wiederentdeckung‹, dieser Logik folgend, nicht allein einem unredlichen oder mangelhaften Philosophieren an, sondern erkennt in den postmodernen *Strategien des Vergessens* (Burghart Schmidt) das zeittypische Wesensmerkmal eines Denkens, das ungebrochen modern zwar nicht mehr sein kann, sich aus den Aporien einer Moderne, deren produktiver Grund nach wie vor kapitalistisch organisiert ist, jedoch auch nicht zu lösen vermag, so könnte der Blick geklärt werden für die »überzeugenden Vernünftigkeiten« innerhalb bestimmter »Irrationalismen«, die gegenüber »bestimmte[n] Typen der Rationalität Wahrheit für sich« haben.³³ Denn »Ideologien, auch die postmodernen« – daran wäre mit Gérard Raulet zu erinnern – »sind nie völlig aus der Luft gegriffen. Die Parole vom Eintritt in die Postmoderne kann man

31 Spengler selbst hatte festgestellt, dass die Archäologie »ja selbst ein Ausdruck des Gefühls« sei, »daß Geschichte sich wiederholt« (Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, München 2006, 4), und wäre von daher vielleicht gar nicht überraschend gewesen, dass Schmidt 1994 eine »Nähe zwischen Foucault und Spengler« konstatieren kann, die er folgendermaßen beschrieb: »Es dreht sich um das vehemente Ablehnen der Finalität oder Teleologie; beide greifen damit den teleologischen Gesamtzusammenhang der ›Weltgeschichte‹ an, freilich nicht um einer anderen stringenten Zusammenhgangsart willen – ein großes Zerfallen geht los. Indem das Zerfallen jedoch Geschichte keineswegs überhaupt preisgibt, ist man zum Rückzug auf eine relativierte Finalität genötigt, der man das ›oberfaule‹ Evolutionäre genommen hat zugunsten der prothetischen Funktionalismen, zugunsten einer äußersten Engführung von Diachronie und Synchronie in Uchronie. Totalisierte Finalität soll gebrochen werden, um gleichsam einer zweit-›wilden‹ Finalität Platz zu schaffen, die man ein Auflösen in Kleinstfinalitäten nennen mag mit Selbsterhaltungssinn. Bei Spengler schlägt sich das nieder in der fensterlosen Monodie der Gestalthaftigkeit von Kulturkreisen und im Paradigma der Pflanze, bei Foucault in der Strukturalität der Struktur und dem Paradigma des Diskurses.« Schmidt: Postmoderne, 93.

32 Ebd., 64 f.

33 Ebd., 86.

nicht einfach disqualifizieren, indem man den irrationalistischen Gefahren des postmodernen Diskurses den Appell an eine ›Vernunft‹ entgegensetzt, die so lange bloßes Ideal bleibt, als wir nicht erwiesen haben, daß dieser emphatische Vernunftbegriff [...] sich noch realisieren lässt.«³⁴

Das Unterfangen, Spenglers ›postmodernes‹ Nachleben aus der Latenz zu bergen und zum Gegenstand der kritischen Analyse zu machen, könnte so gesehen seinen Teil dazu beitragen, einen Weg freizulegen, der von der Standpunktkritik des Kritischen Rationalismus und der Diskursethik à la Habermas zu einem Verfahren der Kritik postmodernen Denkens führt, das nicht darauf verwiesen bleibt, herrschender Irratio und selbstzerstörter Moderne zum Trotz ›Vernunft‹ und ›Modernität‹ gegen ein Denken ins Feld zu führen, dessen Wahrheitsgehalt doch gerade in seinen irrationalen und selbstzerstörerischen Zügen zu suchen wäre. In diesem Sinn hatte Adorno, der dabei gewiss auch seine eigene, langwierige Auseinandersetzung mit dem Irrationalismus Spenglers im Kopf hatte, bereits 1930 postuliert, von den »Vertretern der extremen Reaktion« sei »für alle Fälle mehr zu lernen als von denen des gemäßigten Fortschritts, weil sie vom erscheinenden Gegenstand wenigstens den Choc notieren, den jene historisch eilfertig beseitigen«.³⁵

Wenn wir also heute, hundert Jahre nach dem Erscheinen von *Der Untergang des Abendlandes*, an Spengler erinnern und sein (latentes) Nachleben in diversen Strömungen der nicht-mehrmodernen Geistesgeschichte thematisch machen wollen, dann zielt das auch und vielleicht vor allem darauf, die (unbewusste) »Erinnerung postmoderner Phänomene«, wie Schmidt vorschlug, »gegen das Vergessenmachen im Postmodernismus«³⁶ zu bewahren, um so das Denken über die Postmoderne – von dem das postmoderne Denken doch lediglich ein Teil ist – als Symptom einer *gehemmten Zukunft* (Gérard Raulet) zu analysieren, für die

34 Raulet, Gérard: *Gehemmte Zukunft. Zur gegenwärtigen Krise der Emanzipation*, Darmstadt/Neuwied 1986, 9.

35 Adorno, Theodor W.: *Musikalische Aphorismen*, in: Ders.: *Gesammelte Schriften*, a. a. O., Bd. 18, 21.

36 Schmidt: *Postmoderne*, 59.

Spenglers Untergangs-Theorem ein ebenso frühes wie intellektuell anregendes Zeugnis abgibt. Die periodische Wiederkunft Spenglerscher Motivlagen in jeweils modischem Gewand käme dann als Niederschlag der objektiv verstellten Auswege aus den Aporien der warentauschenden Moderne in Betracht, wäre kritikbedürftig nicht allein für sich genommen, sondern vor allem als Symptom. Als Gegenstand des Nachdenkens, nicht als Indikator leichtfertiger Unbesonnenheit im Umgang mit dem theoriegeschichtlichen Erbe, könnte die (verdeckte) Wirkungsgeschichte Spenglers, die sich bis in die aktuelle Theorielandschaft hinein nachweisen lässt, also über die allzu simple Disqualifizierung eines Denkens hinausweisen, das sich jenseits einer Moderne zu positionieren sucht, deren Freiheitsversprechen bis heute nicht verwirklicht ist. Der verfehlten ›Überwindung‹ Spenglers wäre in diesem Sinn ein *Durcharbeiten* jener Probleme entgegenzusetzen, die sein ›Vergessenwerden‹ so beharrlich zu überdauern scheinen.

Es gilt also, die persistente Zeitgenossenschaft Spenglers als Symptom einer Zeit zu begreifen, in der die Moderne unwider-ruflich an ihr Ende gekommen zu sein scheint, ohne jedoch den vernünftigen Abschluss gefunden zu haben, den jene dialektischen Geschichtskonzeptionen des bürgerlichen Zeitalters vorsahen, mit denen zu brechen Spengler angetreten war. Der Term postmodern bezeichnet für uns deshalb auch keine wie auch immer identifizierbare Epoche der Architektur-, Philosophie-, Kunst- oder Kulturgeschichte, sondern fungiert als behelfsmäßiger Begriff für die zahllosen Versuche, ein Denken nach der Moderne, die bei Spengler eine ›faustische‹ hieß und vor allem als ›westlich‹ und technologisch begriffen wurde, zu etablieren, das sich jenseits von Kritik und Dialektik, Subjekt und Objekt, Individuum, Fortschritt und Geschichte zu positionieren sucht, und dabei – allzu oft bewusstlos – das Wahrheitsmoment bewahrt, dass die Versprechen, die mit den großen Leitbegriffen und -erzählungen der Moderne verbunden waren, praktisch uneingelöst geblieben sind. »Wenn nämlich der Begriff des Postmodernen einen Sinn hat, dann nur, weil uns die Moderne um die Modernität betrog.«³⁷

37 Ebd.

Zu diesem Band

100 Jahre nachdem Spengler seinem *Untergang des Abendlandes* den demütigen Wunsch mit auf den Weg gegeben hat, er möge »neben den militärischen Leistungen Deutschlands nicht ganz unwürdig dastehen«,³⁸ muss man wohl von einer Spengler-Renaissance sprechen, die nicht ohne Weiteres abzusehen gewesen ist. Europaweit werden heute T-Shirts mit dem Konterfei des Schwarzsehers und Sticker vertrieben, auf denen seine längst zum Bonmot gewordene *Maxime Optimismus ist Feigheit* zu lesen steht. Ausgehend vom *Silicon Valley* breitet sich die neoreaktionäre Lehre eines *dark enlightenment* aus, die Spengler bereitwillig Tribut zollt und ihn zu einem Stichwortgeber für das Syndrom *Alt-Right* – also einen erneuerten, internetbasierten Rechtsradikalismus in den Vereinigten Staaten – erhebt.³⁹ William Strauss und

38 Spengler: *Untergang*, XI.

39 Die neoreaktionäre Theoriebildung, die seit 2013 vor allem in Form von Blogs vorangetrieben wird, zielt darauf, eine Verbindung von politischem Autoritarismus und technologischem Fortschritt als (einzig) zukunftsfähige Gesellschaftsordnung zu entwerfen, und steht damit in direkter und eingestandener Tradition des *reactionary modernism* (Jeffrey Herf) etwa Ernst Jüngers oder Oswald Spenglers. Sie trägt durchweg biologistische, teilweise offen rassistische Züge und propagiert einen autoritären Antiliberalismus auf hochtechnisierter Produktivkraftbasis. Für eine gute Darstellung der Geschichte und Theorie dieses Syndroms in den USA, die insbesondere dem Einfluss der tragischen deutschen Geschichtsphilosophie in der Nachfolge Hegels (dabei auch und gerade der Spenglers) nachspürt, vgl. Hui, Yuk: *On the Unhappy Consciousness of Neoreactionaries*, in: e-flux, journal, #81 (<http://www.e-flux.com/journal/81/125815/on-the-unhappy-consciousness-of-neoreactionaries/>, zuletzt abgerufen am 14. Februar 2018). Die neoreaktionäre Theoriebildung wird heute vielfach als intellektueller Vorläufer einer größeren neurechten Sammelbewegung namens *alt-right* (*alternative right*) beschrieben, die insbesondere in Zusammenhang mit dem Wahlkampf Donald Trumps an das Licht einer breiteren Öffentlichkeit getreten ist. So verfassten Milo Yiannopoulos und Allum Bokhari, die selbst zum Umfeld der *alt-right* gezählt werden müssen, 2016 ein wohlwollendes und breit rezipiertes Porträt der damals noch weitgehend unbekanntenen Bewegung für die Nachrichtenplattform Breitbart.com, in dem sie deren Genese beschrieben und feststellten: »The origins of the alternative right can be found in thinkers as diverse as Oswald Spengler, H.L. Mencken, Julius Evola, Sam Francis, and the paleoconservative movement that rallied around the presidential campaigns of Pat Buchanan.« (<http://www.breitbart.com/tech/2016/03/29/>

Neil Howe betreiben eine Unternehmens- und Politikberatungsagentur, deren Prognosen sich auf einen amerikanisierten – und das bedeutet vor allem: historisch beschleunigten – Spengler berufen, der für beliebige Kundschaft präzise Schicksalsanalysen samt entsprechender Handlungsanweisung parat hält.⁴⁰ Obwohl dieses obskure Unternehmen schon länger existiert, wurde es doch erst im Zusammenhang der Wahlkampagne Donald Trumps prominent, der mit Steven Bannon einen Spenglerianer im Geiste und langjährigen Propagandisten der Thesen Strauss' und Howes zu seinem wichtigsten Strategieberater gemacht hatte. In Russland buhlen zur selben Zeit Spengler-Verehrer um politischen Einfluss, die von der Heraufkunft einer tausendjährigen Eurasischen Kultur raunen,⁴¹ und auch hierzulande versuchen Philosophen, Spengler in den Dienst ihrer Partei zu stellen.⁴²

an-establishment-conservatives-guide-to-the-alt-right/, zuletzt abgerufen am 14. Februar 2018). Vgl. den Beitrag Christoph Asendorfs in diesem Band, der sich u. a. mit Rezeptionen Spenglers in den Vereinigten Staaten, und damit der Vorgeschichte zu seiner heutigen Wiederentdeckung beschäftigt.

40 Das Konzept der Agentur *LifeCourse Associates*, die 1999 von Strauss und Howe gegründet wurde und bis heute geleitet wird, basiert auf einer explizit an den *Untergang des Abendlandes* angelehnten, zyklisch verfassten Geschichtstheorie, die sie in ihrem Buch *The Fourth Turning: An American Prophecy – What the Cycles of History Tell Us About America's Next Rendezvous with Destiny*, New York 1997 vorlegten. Unter dem Motto »put what we know to work for you« bieten die beiden geschichtsphilosophisch grundiertes *Strategie-Consulting* für Unternehmen, Politik und Militär an und versprechen, ihre »Einblicke« in den Lauf der Geschichte umstandslos als Wettbewerbsvorteil geltend machen zu können. Denn: »Sound strategic planning cannot ignore the key lessons of history.« Vgl.: <http://www.lifecourse.com.>, zuletzt abgerufen am 21. November 2017.

41 Vgl. Gasimov, Zaur: Spengler im heutigen Russland. Zur Neu-Eurasischen Rezeption der Kulturmorphologie, in: Merlio, Gilbert u. Meyer, Daniel (Hrsg.), *Spengler ohne Ende. Ein Rezeptionsphänomen im internationalen Kontext*, Frankfurt a. M. u. a. 2014, 243–255.

42 Der »Parteiphilosoph« der Alternative für Deutschland, Marc Jongen, langjähriger akademischer Mitarbeiter Peter Sloterdijks an der Karlsruher Hochschule für Gestaltung, bezieht sich in seinen Vorträgen regelmäßig auf Spengler, den er neben Nietzsche, Heidegger und eben Sloterdijk zum philosophischen Gewährsmann eines »Avantgarde-Konservatismus« stilisiert, in dessen Zentrum eine auf Mobilisierung zielenden Theorie des Wutbürgers (Thymostheorie) steht. Sein im Januar 2016 angekündigtes »Manifest« für die AfD liegt zwar bislang noch nicht vor, Jongens Unterfangen, Spengler parteiphilosophisch zu rehabilitieren, stieß im rechten Parteispektrum allerdings

Spengler, so wäre angesichts dessen ohne Häme zu konstatieren, kann wohl nicht mehr als vergessen gelten, sondern ist vielmehr in jener ›Zivilisation‹ angekommen, die er selbst prognostiziert hatte. Der Zugriff auf sein Werk hat sich vom huldvollen Duktus gelöst und erweist sich auch seiner Form nach als zeitgemäß. Die »online culture wars«⁴³ der vergangenen Jahre und der von rechts angestrebte Marsch durch die Institutionen, geschichtsphilosophisch fundierte Unternehmensberatung, subkultureller *merchandise* und die Anpassung an den beschleunigten Lauf der Dinge in der neuen Welt haben sich für Spengler zu einem ›Schicksal‹ gefügt, dessen Grellheit noch nicht offenzutage getreten war, als wir im Januar 2016 nach Lüneburg zu einer Tagung einluden, um die eingangs skizzierten Thesen mit Gästen unterschiedlicher Fachrichtungen zu diskutieren.⁴⁴ Deutlich zeichnete sich jedoch die allgemeine reaktionäre Wende in der Politik ab, deren Zeugen wir heute sind. *Patriotische Europäer* marschierten in vielen deutschen Städten gegen die *Islamisierung* eines *Abendlandes*, wobei die Rede vom ›Untergang des Abendlandes‹ – der doch bei Spengler weniger als Katastrophe denn als »Vollendung«⁴⁵ gedacht war – den konservativ revolutionären *Sound* der Zwischenkriegszeit imitierte. Die Rede vom *decline of the west* und Phantasmen einer unausweichlichen Bedrohung sind seither allgegenwärtig und Erzählungen von Untergang, Kampf und Rettung wieder zu harter Münze in einem politischen Geschäft geworden, das nach Entscheidern, charismatischer Herrschaft und großen Tätern giert.

Die Rede von der ›Zeitgenossenschaft Spenglers‹, die wir in kritischer Absicht auf Tendenzen der jüngeren, kulturwissenschaftlich

durchaus auf Resonanz, so etwa, als Björn Höcke in direkter Anspielung auf Spenglers letztes zu Lebzeiten veröffentlichtes Buch das Jahr 2016 zum ›Jahr der Entscheidung‹ ausrief.

43 Vgl. Nagle, Angela: Kill all Normies. Online Culture Wars from 4chan and Tumblr to Trump and the Alt-Right, Winchester/Washington 2017.

44 Auf Einladung von Erich Hörl, Professor für Medienkultur am Institut für die Kultur und Ästhetik digitaler Medien in Lüneburg, und uns fand die Tagung vom 27.-29. Januar 2016 in Räumen der Leuphana-Universität unter dem Titel *Resonanzen. Oswald Spengler und die Postmoderne* statt.

45 Vgl. Spengler, Oswald: Pessimismus?, in: Ders., Reden und Aufsätze, München 1938, 63–79.

geprägten Geistesgeschichte gemünzt hatten, bekam dadurch einen anderen Sinn als den intendierten, und es stand zu befürchten, dass unser subversives Spengler-Interesse in diesem Klima mehr und andere Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde, als uns lieb gewesen wäre. Wir waren also mit einer nunmehr auch politischen Gegenwart des »Antiquariat Spengler«⁴⁶ konfrontiert, die Thema unserer Diskussionen war und in zahlreichen Vorträgen adressiert wurde. Einigkeit herrschte darüber, dass *diese* Wiederentdeckung Spenglers außerordentlich bedeutsam sei; was uns interessierte, war im Kern jedoch etwas anderes. Es hing ein Wort des 2008 verstorbenen Historikers Heinz Dieter Kittsteiner in der Luft, bei dem einige von uns studiert und dabei wiederholt von einer *verdeckten Wirkungsgeschichte Spenglers* gehört hatten, in der Kittsteiner offenbar einen möglichen Schlüssel für sehr unterschiedliche Phänomene der (akademischen) Diskussionen nach 1945 und bis in die Gegenwart hinein vermutete. Das passte zu Erfahrungen, die wir gemacht hatten. Denn dort, wo kulturwissenschaftlich und stets im Plural von Kulturen gesprochen wird, scheint Spengler, einem ungeliebten und von daher ungenannten Verwandten gleich, nie ganz abwesend zu sein – zumindest für die, die sich erinnern wollen. Die Frage war also, wie eine derart »verdeckte« Wirkungsgeschichte, die sich wohl nicht einfach als Rezeptionsgeschichte fassen lässt, zu modellieren wäre.

Wir hatten die Metapher *Resonanzen* vorgeschlagen, um einerseits die vielfältigen Phänomene auf einen Begriff zu bringen, die Spenglers Nachleben jenseits linearer Rezeptionsgeschichten bis in aktuelle Debatten hinein charakterisieren, und andererseits Spengler selbst als einen Resonanzkörper zu diskutieren, in dem der krisengeschüttelte – und in gewisser Hinsicht schon damals postmoderne – Geist des beginnenden 20. Jahrhunderts widerhallt. Für die Diskussion hat sich diese Metapher als erfreulich produktiv erwiesen. Als jedoch zwei Monate nach unserer Tagung Hartmut Rosa seinen Band *Resonanz* vorlegte,⁴⁷ mussten wir uns eingestehen, dass die Geistesgeschichte uns überholt hatte. Das vielfältige

46 Schmidt: Postmoderne, 90.

47 Rosa, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Frankfurt a. M. 2016.

Schwingen und Widerhallen über Raum und Zeit hinweg, das in der Metapher von der Resonanz zum Ausdruck kommt, wurde hier auf seinen Literalsinn gebracht und zur Würde eines Begriffs erhoben, der eine neue materialistische Kulturtheorie begründen sollte. Zurecht hat Christoph Görlich dieses »Überspringen der Metapher in Eigentlichkeit« dafür kritisiert, als »umfassend und primordial, ja existentiell« zu erscheinen und die Arbeit des Begriffs so stillzustellen, anstatt sie zu entbinden.⁴⁸ An einer akustisch grundierten ›Soziologie der Weltbeziehung‹ jedenfalls war uns nicht gelegen; und das, was seither als ›Resonanztheorie‹ in den Kulturwissenschaften diskutiert wird, scheint uns der »eigenartige[n], vielleicht ein wenig geistige[n] Vorliebe für Musik«, die Bense Spengler attestierte,⁴⁹ näher zu stehen, als dem, was wir mit der Metapher zu leisten versuchten. Zwar operierte auch die provisorische Rede von den Resonanzen Spenglers, die wir auf die Tagungsordnung gesetzt hatten, genau wie der Resonanz-Begriff Rosas mit einem »Moment konstitutiver Unverfügbarkeit«, jedoch nicht in Bezug auf ein wie auch immer vorgängiges »In-die-Welt-Gestelltsein«,⁵⁰ sondern eher im Sinn einer historiografischen Heuristik, die auf jene verdeckte und schon von daher nie ganz verfügbare Wirkungsgeschichte Spenglers zielt, von der Kittsteiner so oft gesprochen hatte, ohne seine These jemals auszuformulieren.

Es ging uns dabei, wie gesagt, nicht allein um positiv nachweisbare Rezeptionsstränge, sondern auch um die Wiederkehr des tatsächlich Vergessenen als etwas ›gänzlich Neuem‹, das Bouveresse diagnostiziert hatte, sowie die Reflexion auf einen sich wandelnden historischen Resonanzraum. Denn das, was da wiederkehrt, ist ja schon deshalb nicht einfach Dasselbe, weil sich die gesellschaftlichen Bedingungen zwischenzeitlich verändert haben. Diesem Umstand sollte Rechnung getragen werden, indem die Postmoderne im denkbar weitesten Sinn des Wortes als eine

48 Görlich, Christoph: Welt-Bilder und Weltmodelle. Resonanz als Metapher-technik und Technikmetapher, in: Peters, Christian Helge u. Schulz, Peter (Hrsg.), Resonanzen und Dissonanzen. Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion, Bielefeld 2017, 271–291, 278.

49 Bense: Wesen Deutscher Denker, 162 f.

50 Rosa: Resonanz, 298.

Epoche diskutiert werden sollte, deren historische Legitimationsnot sich symptomatisch auch daran ablesen lässt, dass sie Spengler zwar vergessen, jedoch nicht überwinden kann. Das Phänomen ›Postmoderne‹ sollte in diesem Sinne weniger von einer ihrerseits postmodernen Rhetorik des Bruchs her erschlossen, als vielmehr in der Kontinuität einer stets schon krisenhaften Spätmoderne diskutiert werden.

Spengler schien sich für ein derartiges Vorhaben in mindestens dreifacher Hinsicht anzubieten: Erstens als früher Denker einer *condition postmoderne* (Jean-François Lyotard). Denn insofern der *Untergang des Abendlandes* zwar das Ende der faustischen Moderne modelliert, aber weder das Ende der Welt noch ein Ende der Menschheit als Gattung vorsieht, hat er eine wie auch immer geartete Nachgeschichte zum Thema. Zweitens ist Spengler als Krisensymptom und -diagnostiker einer Moderne von Interesse, die zumindest insofern als gescheitert verstanden werden muss, als ihre konstitutiven Kategorien (Aufklärung, Fortschritt, Menschheit und Geschichte) irgendwann zwischen den Weltkriegen ihre Plausibilität eingebüßt haben, das Ende der Geschichte aber nach wie vor unabsehbar bleibt. Spengler fungiert hier in mehr als einer Hinsicht als Schwellenphänomen, denn sein Werk ist dem bürgerlichen Pathos der Prognose zwar *noch* verpflichtet, hat das geschichtsphilosophische Axiom, nach dem es in der Geschichte endlich einmal vernünftig zugegangen sein wird, jedoch *schon* verabschiedet. Und drittens trägt Spenglers »abgeschiedenes geisterhaftes Nachleben« in der Postmoderne Züge jener »Blindgänger der Moderne«, von denen Gert Mattenklott schrieb, ihre »eingebildete oder tatsächliche Brisanz« wirke als »ein ungewisses, verunsicherndes Potential, mit dem man rechnen muss, ohne es zu können, eine zuverlässige Abweichung, in Größenordnung und Effekt unkalkulierbar.« Gerade darin aber liege das »Geheimnis ihrer Wirksamkeit« und »es könnte«, so Mattenklott, »sein, daß man sehr wenig davon halten würde, wenn man mehr darüber wüßte.«⁵¹ Im glatten Gegensatz zu einem ›Vergessenwerden‹ mit

51 Mattenklott, Gert: *Blindgänger. Physiognomische Essays*, Frankfurt a. M. 1986, 13 f.

ungewissen Folgen, könnte der Versuch, Spenglers Nachleben zu thematisieren demnach auch bedeuten, den Blindgänger, den er hinterlassen hat, zu entschärfen.

Die folgenden Beiträge sind mit einer Ausnahme im Zusammenhang unserer Tagung entstanden und wollen Spengler im Sinne Adornos *standhalten*.⁵² Sie sind einem Pathos des Durcharbeitens verpflichtet, das zum Postulat einer ›Überwindung‹ Spenglers im Gegensatz steht, und zielen darauf, das plötzliche ›Vergessenwerden‹ Spenglers in Verbindung mit einer eigentümlichen, untergründigen Wirkungsgeschichte zu analysieren, die sich in sehr unterschiedlichen, dezidiert nachmodernen Denktraditionen bewusst – und oft genug unbewusst – fortschreibt. Sie stellen Fallstudien dar, die Spengler auf drei Ebenen als Resonanzphänomen in den Blick nehmen. Erstens als Resonanzkörper in seiner Zeit, als einen Autor also, in dessen Werk sich intellektuelle Tendenzen der Zwischenkriegszeit auf spezifische Weise verdichteten. Zweitens sollen Resonanzen auf Spengler in seiner Zeit thematisiert werden, um so dessen zunächst enorm weitreichende Rezeption in Erinnerung zu rufen, vor deren Hintergrund das ›Vergessenwerden‹ überhaupt erst zum Symptom einer historischen Zäsur wird. Drittens sollen Resonanzen Spenglers in der postmodernen Theoriebildung untersucht und diskutiert werden, Resonanzen also innerhalb einer Tradition, die für die kulturwissenschaftlichen Fächer heute noch aktuell, wenn nicht gar diskursbegründend erscheint. Architektur-, kunst-, literatur-, wissenschafts- und philosophiegeschichtliche Aspekte wurden dabei ebenso berücksichtigt wie theoretische und insbesondere geschichtstheoretische Fragestellungen, denn über Spengler nachzudenken bedeutet nach wie vor in erster Linie, über Geschichte nachzudenken.

52 Der geplante Beitrag Arno Bammés zu unserer Diskussion, der eine Brücke von Oswald Spengler zu Peter Sloterdijk schlägt, wurde indessen »unter der Hand so umfangreich, dass er unmöglich in das vorgesehene Buchkonzept integriert werden konnte.« Er liegt mittlerweile als Monographie vor, auf die wir gerne verweisen: Bammé, Arno: Die Apokalypse denken, um den Ernstfall zu verhindern. Unheilsprophetie von Spengler bis Sloterdijk, Marburg 2017, 11.

Wir danken den Autorinnen und Autoren, deren Beiträge auf je eigene Weise deutlich machen, wie vielschichtig und facettenreich sich die (verdeckte) Wirkungsgeschichte Spenglers gestaltet, deren Schatten noch auf den jüngsten kulturwissenschaftlichen Debatten lastet. Besonders froh sind wir zudem, dass wir in den Band einen im Nachlass Oswald Spenglers aufgefundenen Zeitungstext aufnehmen konnten⁵³ sowie ein unveröffentlichtes Manuskript Heinz Dieter Kittsteiners, das ein frühes Zeugnis für seine eigentümliche und inspirierende Spengler-Faszination darstellt.⁵⁴ Für die Genehmigung zum Abdruck danken wir Bibliothek und Archiv der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt an der Oder. Danken möchten wir auch Norman Bos für seine Mitarbeit bei der Redaktion der Texte. Unser besonderer Dank gilt schließlich Claus Pias, Professor für Medientheorie und Mediengeschichte am Institut für die Kultur und Ästhetik digitaler Medien (ICAM) der Leuphana Universität Lüneburg, ohne dessen großzügige Unterstützung dieses Buch nicht möglich gewesen wäre, sowie Erich Hörl, Professor für Medienkultur ebenfalls am ICAM, der unsere Suche nach einer verdeckten Wirkungsgeschichte Oswald Spenglers im Rahmen des Forschungsschwerpunktes *Faszinationsgeschichte von Nicht-Modernität* von Anfang an und auf allen Ebenen mit großem Engagement unterstützt und gefördert hat.

53 Vgl. den Text Oswald Spenglers in diesem Band sowie zur Einordnung den Beitrag Fabian Mauchs.

54 Vgl. den Text Heinz Dieter Kittsteiners in diesem Band sowie zur Einordnung den Kommentar von Jannis Wagner.

Geoffrey Winthrop-Young

Kälte, Krieg und Katastrophen

Martial-historiografische Anmerkungen
zu Spengler und Kittler

Dreißig kalte Parallelen

Vor zwanzig Jahren haben Michael Wutz und ich im Vorwort unserer Übersetzung von Friedrich Kittlers *Grammophon Film Typewriter* den Versuch unternommen, amerikanische Leser in die Mysterien der neuen deutschen Medienwissenschaften einzuführen. Ganz im Geiste jener französisch orientierten Theoriezeiten ging es uns in erster Linie um Pariser Anschlüsse: also um die Art, in der Kittler Michel Foucault lacanisierte, Jacques Lacan foucaultisierte und beide wiederum mit Anleihen bei der Medientheorie Marshall McLuhans und der Informationstheorie Claude Shannons anreicherte, was zur Folge hatte, dass Foucault und Lacan von ihren diskursanalytischen bzw. psychokybernetischen Köpfen auf ihre medientechnischen Füße gestellt wurden und die – damals noch nicht so genannte – *German media theory* sich als Erbe des – damals noch so genannten – französischen Poststrukturalismus in Szene setzen konnte.¹ Dank Kittler gab es jetzt auf dem Umweg über Deutschland in Nordamerika *French theory up to date*.

Natürlich kann man weiter ausholen. War Kittlers Manöver nicht Teil eines deutsch-französischen Theorieschlagabtauschs, der in strukturalistische, existenzialistische und phänomenologische Vorzeiten zurückreichte? War es nicht eine selbstbewusste

1 Winthrop-Young, Geoffrey u. Wutz, Michael: Friedrich Kittler and Media Discourse Analysis, in: Kittler, Friedrich, Gramophone, Film, Typewriter, Stanford 1999, xi-xxxviii.